

Eine Frau voller Überraschungen

SUSAN LINK legte ein Einser-Abitur ab und wollte eigentlich BKA-Kommissarin werden. Am 19. November wird die Moderatorin des „Kölner Treff“ 50 Jahre alt. Vorab verrät sie Erstaunliches aus ihrem Leben

SPANNENDES BUCH „Ich habe eine Wassermelone getragen“. Link zeichnet darin ihren eigenen Lebensweg nach und spricht mit anderen prominenten Frauen der Generation X (22 Euro, PIPER).



ARD-MORGENMAGAZIN Susan Link (r.) mit ihren Moderations-Kollegen Donald Bäcker, Anna Planken, Sven Lorig, Till Nassif und Peter Großmann (v.l.). Seit 2012 präsentiert sie im Wochen-Wechsel die Sendung



KÖLNER TREFF Mit Micky Beisenherz begrüßt Susan Link in der Talkshow ihre Gäste. Die nächste Ausgabe mit der Wahl-Kölnerin? Freitag, der 13. November (22.30 Uhr, WDR)

Gefühlt ist sie im Dauereinsatz: **Susan Link**, 49, moderiert das „ARD-Morgenmagazin“, den „Kölner Treff“ und den „Presseclub“. Nun hat sie auch noch ein Buch geschrieben. Im Interview spricht die gebürtige Thüringerin und Mutter eines 16-jährigen Sohnes über ihre Ehe mit dem TV-Produzenten **Wolfgang Link**, 62, ihre Kindheit in der DDR und erzählt, warum sie trotz ihres Erfolges noch immer Selbstzweifel hat.

Ihr Buch hat den Titel „Ich habe eine Wassermelone getragen“. Was steckt dahinter?
Jennifer Grey sagt diesen legendären Satz als „Baby“ im Kult-Tanzfilm „Dirty Dancing“. Er steht symbolisch für die schüchterne, funktionierende, aber noch etwas unsichere junge Frau, die sich in einer ungewohnten Situation unwohl fühlt. Ich habe den Film zum ersten Mal 1989 als Zwölfjährige im DDR-Kino gesehen. Seitdem bestimmt schon 25-mal. Ein echter Klassiker!

Das Buch haben Sie Ihrer Mutter Bärbel gewidmet. Was zeichnet sie aus?
Meine Mutter ist der prägendste Mensch in meinem Leben. Sie war immer wie eine Heimat für mich. Wir haben einen sehr engen Kontakt. Heute haben wir gefühlt schon 26 WhatsApp-Nachrichten hin und her geschickt. Meine Mutter hat für uns Kinder immer alles gegeben und stärkt uns bis heute. Wenn ich das „ARD-Morgenmagazin“ moderiere, steht sie morgens um sechs Uhr auf, um es zu gucken. Und vor jedem „Kölner Treff“ schicke ich ihr ein Foto von mir, weil sie wissen möchte, was ich anhabe. Das sind unsere kleinen Rituale.

Welcher Prominente steht nach all den Jahren im Beruf heimlich auf Ihrer Interview-To-do-Liste?
Eigentlich habe ich mir abgewöhnt, mir darüber Gedanken zu machen. Ich freue mich immer auf die nächste Gästerunde im „Kölner Treff“, denn jeder Abend ist überraschend. Aber ich würde schon sehr gerne einmal Angela Merkel treffen – am liebsten privat. Unsere Ex-Kanzlerin ist eine Frau mit einem guten Humor. Ich glaube, im Privaten ist sie wahnsinnig unterhaltsam und hat sicher sehr viel zu erzählen.

Sie werden am 19. November 50 Jahre alt…
Ich kann mit dieser Zahl nicht viel anfangen. Aber ich kann gut zu meinem Alter stehen. Ich will gar nicht jünger sein oder jünger aussehen. Ich will nur authentisch bleiben.

Planen Sie etwas an Ihrem Geburtstag?
Ich muss um meinen Geburtstag herum viel arbeiten. Mein Mann, unser Sohn und ich planen deshalb 2027 eine größere Reise. Ich genieße es immer, wenn ich mit meinen beiden Männern in der Welt unterwegs bin.

Wo soll die Reise hingehen?
Wir schwanken noch zwischen Südamerika und Asien.

Woran erinnern Sie sich besonders, wenn Sie an Ihre Kindheit in der DDR denken?
Als Erstes denke ich an meine fleißige und liebevolle Mutter. Und natürlich hat man auch kulinarische Erinnerungen wie ihren selbst gemachten Kartoffelsalat, Thüringer Bratwurst oder Eier in Senfsoße auf blauem Zwiebelmuster-Geschirr. Ich wollte meiner Mutter oft nacheifern. Und ich war besonders stolz auf meinen roten Puppenwagen mit Seitenfenster und meine Puppenwaschmaschine.

Ihren Vater kennen Sie nicht?
Ja, das stimmt. Er hat uns noch regelmäßig besucht, bis ich zwei Jahre alt war. Aber daran kann ich mich nicht erinnern.

Haben Sie Ihren Vater vermisst?
Es gab Phasen in meinem Leben, in denen ich mir gewünscht hätte, dass wir uns treffen und ich mehr über meine Identität erfahre. Aber das hat sich nicht ergeben.

Sie legten ein Einser-Abitur ab, wollten erst Ärztin werden, dann BKA-Kommissarin, später Werbetexterin. Was können Sie nicht?
Ich kann nicht malen oder basteln. Außerdem kann ich ganz schlecht abwarten. Ungeduld ist mein zweiter Vorname.

Was machen Ihre beiden älteren Geschwister beruflich?
Sie arbeiten in sehr unterschiedlichen Bereichen – in der Insolvenzberatung und bei der Staatsanwaltschaft.

Wie sieht Ihre Freizeit aus?
Meine Familie steht für mich an erster Stelle. Dazu gehört auch Mila, unsere siebenjährige Labrador-Hündin, und unsere zehnjährige Katze Lilly. Ansonsten genieße ich es sehr, mich mit Freunden in Köln zu treffen.

Treiben Sie gerne Sport?
Ich laufe viel, mache Krafttraining und liebe Skifahren – und alle Ballspiele. Ich würde am liebsten in einer Fußballmannschaft spielen oder im Volleyballverein sein. Aber regelmäßige Termine schaffe ich leider nicht.

Wie haben Sie Ihren Mann kennengelernt?
Das war 2008 bei einem gemeinsamen Essen mit Freunden in Köln. Er war wahnsinnig lustig und klug. Ich wusste: Der interessiert mich! Zum Glück war es andersherum genauso. Wir waren schnell überzeugt davon, dass wir gut zusammenpassen. Ich spürte: Ich habe meinen Deckel gefunden! Im Frühjahr 2010 haben wir dann geheiratet.



RUNDUM HAPPY Susan und ihr Mann, TV-Produzent Wolfgang Link (Tokara Media)

Warum fasziniert Ihr Mann Sie noch immer?
Weil er mich aushält, so wie ich bin. Mein Mann ist ein Geschenk, weil er mich versteht. Er ist ein wichtiger Gesprächspartner, Zuhörer und Ratgeber – er arbeitet ebenfalls in der TV-Branche. Außerdem liebe ich seinen Humor und seinen Blick auf die Welt. Und er ist ein präsenter und liebevoller Vater.

Ihr Sohn kam Ende Juni 2010 zur Welt …
Ja, genau. Das war während der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika, als Deutschland Dritter wurde.

Haben Sie eine Eigenart, die man nicht von Ihnen erwartet?
Ich habe eine gewisse Verlegenheit, wenn ich an unbekannte Orte fahre oder Menschen nicht kenne. Wenn ich eingeladen bin und dort niemanden kenne, ist das für mich die Höchststrafe!

Sie schreiben in Ihrem Buch: „… selbstbewusst im Vertrauten, aber schüchtern und gern unsichtbar im Unbekannten.“
Das stimmt und vermutet man wahrscheinlich nicht von einer Moderatorin, die öfter im Fernsehen ist. Ich habe seit meiner Jugend immer wieder Selbstzweifel, die zum Glück langsam nachlassen. Natürlich müsste ich längst wissen, dass ich meinen Job kann.

Mögen Sie eigentlich Wassermelonen?
Ich liebe Wassermelonen! Ich könnte sie den ganzen Tag essen. Meine Mutter und ich haben mal vor rund 40 Jahren in meinen Schulferien in Warnemünde eine Wassermelone gekauft. Die haben wir zusammen im Zug von der Ostsee bis nach Thüringen über 500 Kilometer transportiert. Schon damals galt: Ich habe eine Wassermelone getragen. ■

CLAUDIA WILLRUTH





INNIGE VERBINDUNG Susan Link und ihre Mutter Bärbel (85, o.r.). Rechts: Die kleine Susan bei ihrer Einschulung

FOTOS: PICTURE ALLIANCE, PRIVAT, WDR/MELANIE GRANDE

dm Magazin

November 2026

alverde



LICHTBLICKE

Die Freude, den Winter zu umarmen

Schwamm drüber

Pflegehelfer unter der Dusche

Altern

Neue Perspektiven und neue Freiheiten

Schön aufrecht

Wie die Körperhaltung unsere Stimmung beeinflusst

Susan Link

Über den Mut ihrer Generation



Ich wünsche mir, dass auch die Leserinnen, egal welchen Alters, wohlwollend auf ihr Leben schauen.

Neugier als Lebensmotor

Mit 50 blickt Susan Link in einem Buch auf ihren bisherigen Lebensweg zurück – von ihrer Kindheit in der DDR bis heute. Die Journalistin und TV-Moderatorin, unter anderem bekannt aus dem ARD-Morgenmagazin und dem „Kölner Treff", geht dabei der Frage nach, was Frauen ihrer Generation X – die zwischen 1965 und 1980 Geborenen – geprägt hat und bis heute auszeichnet.

Susan Link konnte sich lange gar nicht vorstellen, einmal vor einer Kamera zu stehen – sie war schüchtern, wie sie sagt. Doch die Faszination für Menschen, ihre Geschichten und spannenden Themen war stärker. Das treibt sie bis heute an und macht die Freude an ihrem Beruf aus.

alverde: Für Dein Buch hast Du mit anderen prominenten Frauen Deiner Generation, wie Bärbel Bas, Miriam Meckel oder Désirée Nosbusch gesprochen. Was hast Du dabei gelernt?

Susan Link: Eigentlich wollte ich wissen, ob sie sich die gleichen Gedanken machen wie ich: Ob sie das Bedürfnis haben wie ich, innezuhalten und sich zu fragen, wer sie eigentlich auf ihrem Lebensweg beeinflusst hat, und wie viel sie selbst entschieden haben. Es war für mich sehr spannend zu sehen, dass wir zwar verschiedene Startpunkte, Familienkonstellationen und Berufe haben – wie viel aber die Prägung durch die Familie ausmacht. Und wie viele Gefühle wir teilen, zum Beispiel Selbstzweifel. Ich habe erfahren, dass viele Frauen in dem, was sie gemacht haben, die ersten waren. Sie brauchten Mut, um ihren Platz zu finden.

Wie repräsentativ sind diese Frauen für die Generation X?

Sie haben anderen Frauen Wege gebahnt und sind zu Vorbildern geworden. Schaut man aber auf ihre Anfänge, waren sie keine Prominenten, ganz im Gegenteil. Sie kamen aus ganz normalen Familien, einige mit voll berufstätigen Eltern, und manche waren wie ich Schlüsselkind. Wir mussten früh lernen, viele Wege alleine zu gehen. Mir geht es nicht darum, dass wir später erfolgreich oder prominent geworden sind. Wir wurden nicht mit dem berühmten goldenen Löffel geboren, sondern mussten uns vieles selbst erarbeiten und erkämpfen. Und genau darin, glaube ich, werden sich viele Frauen meiner Generation wiederfinden.

Mit 50 erkennst Du zum ersten Mal an, was Du geleistet hast. Warum erst jetzt?

Typisch für unsere Generation ist, zu funktionieren. Alle Frauen, die ich interviewt habe, hatten ihre Zweifel und mussten ihren Weg finden. Und das geht gut übers Funktionieren. Wir haben gelernt, dass es für Leistung Lob gibt und dass man einfach weitermarschieren soll – und dann macht man das alles. Aber man sagt nicht zwischendrin: Boah, jetzt hab ich aber was geschafft!

Was hast Du über Dich selbst gelernt?

Der Fokus auf unsere Generation ist nicht so groß. Man weiß ganz viel über die Boomer, es wird sehr viel über Millennials geredet, aber ich habe immer gedacht: „Wer sind wir eigentlich? Was haben wir erreicht?" Als ich angefangen habe, mich damit zu beschäftigen, ist mir aufgefallen, dass ich ganz oft in meinem Leben gesagt habe: „Ach, da ist eine Tür aufgegangen!" Und: „Mensch, da hatte ich aber Glück!" Ich habe mir das Erreichte niemals selbst zugeschrieben. Wir sollten sagen: „Moment mal, das ist ja eine Entscheidung, die habe ich getroffen, da habe ich mich angestrengt und das ist das Ergebnis. Ich habe es mir verdient!" Warum ich darauf erst so spät kam, weiß ich nicht. Vielleicht, weil ich einfach immer weitergegangen bin und nicht darüber nachgedacht habe, „war ich jetzt gut?" Ich wünsche mir, dass auch die Leserinnen,

Man kann so viel lernen, wenn man sich mit anderen Menschen unterhält. Das finde ich sehr spannend, und es ist wunderbar, dass ich das in meinen Talkshows ausleben kann.

egal welchen Alters, wohlwollend auf ihr Leben schauen.

Viele Frauen der Generation X sind an der gläsernen Decke gescheitert. Du schreibst: „Man hat uns beigebracht, dass wir alles erreichen können, wenn wir uns nur anstrengen." Ist das nicht ein bisschen zu einfach?
Aber so einfach wurde es uns ja vermittelt: Wenn Du fleißig genug bist, kannst Du was erreichen. Und dann musste doch jede Einzelne spüren, wo immer noch die Grenzen sind. Eigentlich wurde den Boomer-Frauen, der Generation vor uns, schon zugeschrieben, dass sie den Weg frei gemacht haben. Doch es gab für uns noch viele Hürden.

Wie würdest Du die Frauengeneration X kurz beschreiben?
Die Anforderungen sind in unserer Generation immer mehr geworden, auch was man als Frau zu sein hat. Es gibt eine große Leistungsbereitschaft, den Willen, eine tolle Mutter zu sein, eine super Partnerin, am besten auch erfolgreich im Beruf. In Shape bleiben muss man sowieso. Wir sind aber auch eine Generation, die gelernt hat, auf sich zu achten. Und ich finde, wir sollten uns darüber Gedanken machen, wie unsere Zukunft aussehen soll und wie wir unsere Chance jetzt noch nutzen können. Und nicht erst mit 80 ein Fazit ziehen, sondern uns jetzt fragen: Was willst Du noch sein, wie willst Du leben?

Welche Zukunftsvision hast Du?
Ich möchte lange gesund und mit Spaß leben, mir etwas gönnen. Dabei geht es nicht immer nur um Reisen oder irgendwas Materielles, sondern darum, mich selber zu sehen und mich zu fragen: Was tut mir gut? Das möchte ich dann auch direkt umsetzen und nicht sagen: In 20 Jahren habe ich dafür dann mal Zeit. Ich möchte fit bleiben und lange vieles machen können.

Du moderierst ja mal morgens, mittags und abends Sendungen. Wie findest Du Deinen Rhythmus?
Ich habe Struktur und die schafft mir Freiräume. Ich habe meinen Slot, um Sport zu machen, und Zeitfenster, um Freunde zu treffen. Meine Urlaube plane ich sehr bewusst. Ich will nicht irgendwann an einen Punkt kommen und merken: Ich kann nicht mehr. Ich muss mir diese kleinen Freiräume jetzt zwischendrin schaffen. So gelingt es mir fast regelmäßig, meinen Mittagsschlaf zu machen, den ich sehr liebe. Es ist seit drei, vier Jahren so, dass ich mir alles wirklich gut einteile. Das kam gleichzeitig mit der Haltung, mich nicht mehr zu fragen: Was muss ich als nächstes schaffen? Ich freue mich über das, was ich habe – und zwar im Jetzt. Natürlich bin ich auch mal gestresst, aber die Struktur hilft mir da.

Dirty Dancing ist Dein Lieblingsfilm. Der Spruch daraus, „Ich habe eine Wassermelone getragen", wurde zu Deinem Buchtitel. Was hat Dich an dem Film inspiriert?
Als er 1989 in die DDR-Kinos kam, habe ich ihn sofort angeschaut. Für unsere Generation ist er ein Kultfilm, er holte uns Teenager damals in unserem „Verliebtheitsmodus" ab. Während sich die Generation davor daran nicht mehr so erinnerte. Ich fand den Film schon immer inspirierend und sage diesen Satz von Baby „habe eine Wassermelone getragen" [illegible] mein ganzes Leben immer, wenn ir[illegible] was schräg oder unangenehm ist. S[illegible] wenn Jugendliche heute „Schere" s[illegible] Ich fand Baby auch inspirierend, we[illegible] Weg ähnlich wie bei mir vorgezeichne[illegible] sie war strebsam wie ich. Und dann m[illegible] sie, dass noch ganz andere Sachen [illegible] stecken. Der Wassermelonen-Satz is[illegible] Auftakt dazu, in die wilde Welt des Tan[illegible] einzusteigen und irgendwann ins Lic[illegible] gehen und zu sagen: Ich traue mich s[illegible] mich zu zeigen.

Du bist in Thüringen aufgewach[illegible] warst 13, als die Mauer fiel. Was hat [illegible] in der DDR nachhaltig geprägt?
Meine Mutter hat mich am mei[illegible] geprägt – das hätte sie natürlich üb[illegible] getan. Sie war wie die meisten Fraue[illegible] der DDR voll berufstätig. Ich kam [illegible] gens um 6.30 Uhr in die Kinderkrippe [illegible] wurde um 17:00 Uhr abgeholt. Da wi[illegible] man heute sagen: Um Gottes willen, [illegible] soll nur aus dem Kind werden? Und [illegible] war eine spannende Erkenntnis: Wic[illegible] ist, wie wertvoll die gemeinsam verbra[illegible] Zeit ist, nicht die Zeit an sich. Meine Mu[illegible] ist sehr liebevoll mit uns Kindern um[illegible] gangen. Ich habe von ihr gelernt, dur[illegible] Leben zu gehen, auch viel Arbeit zu akz[illegible] tieren. Geprägt hat mich auch, dass [illegible] aufwendig und schwierig war, einkau[illegible] zu gehen, Dinge zu besorgen. Das ma[illegible] mich demütig für das, was ich inzwisch[illegible] alles habe. Wie wir gelebt haben, wie [illegible] bestehen mussten und wie fleißig me[illegible] Mutter einfach sein musste, war präger[illegible]

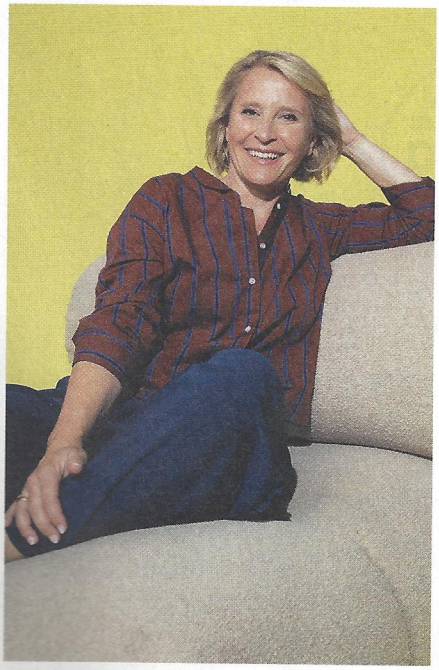
Was bedeutete Freiheit für Dich, als I[illegible] nach Wuppertal gezogen bist?
Das größte Glück war natürlich, da[illegible] ich hier einfach machen konnte, was i[illegible]

wollte. Ich hatte nicht diesen Bruch in der Biografie, wie viele andere Menschen aus der DDR. Weil ich noch zur Schule ging, konnte ich meinen Weg ganz normal aufbauen. Ich merkte, wie das für meine älteren Geschwister war, einen Beruf auswählen zu können, den sie machen wollten und der nicht vom Staat vorgegeben war. Reden zu können, wie man möchte, sich nicht zu sorgen: Was kann ich in der Schule erzählen? Aber Freiheit bedeutet auch Herausforderung. Ich muss mich um vieles kümmern und in einem neuen System zurechtfinden. Das war am Anfang anstrengend. Freiheit ist am Ende natürlich das größte Gut, was wir haben. Wir konnten uns alle weiterentwickeln und sind als Familie gut angekommen – und das würde ich nie wieder hergeben wollen.

Was interessiert Dich an Menschen und ihren Geschichten?
Mich interessieren Lebenswege und Lebensgeschichten – das ist eigentlich der Hauptantrieb für mich. Man kann so viel lernen, wenn man sich mit anderen Menschen unterhält, das finde ich sehr spannend, und es ist auch wunderbar, dass ich das in den Talkshows ausleben kann. Deswegen ist für mich auch das Buch wie so eine kleine Talkshow zwischen zwei Deckeln, weil man wieder etwas über andere lernt.

Du wolltest auch mal Kripo-Kommissarin werden. Hättest Du Lust, beim Kölner Tatort mitzuspielen?
Ich wäre sofort dabei. Als ich den Berufswunsch hatte, konnte ich mir das so gut vorstellen, an einer Glaswand zu stehen, Fotos von Verdächtigen anzupinnen, Striche von einem zum anderen zu ziehen und kriminalistisch zu arbeiten. Also ich würde dann gern nicht nur als Leiche im Tatort mitmachen. Ich möchte mehr sein als weiße Striche am Boden.

Welche weibliche Persönlichkeit hättest Du gern mal interviewt?
Ich hätte gerne Angela Merkel mal zu einem Hinterzimmergespräch getroffen, weil sie, glaube ich, sehr witzig sein kann und viel zu erzählen hat, über das man in den klassischen Talkshows nicht spricht.



Ich freue mich über das, was ich habe – und zwar im Jetzt.

STECKBRIEF

Susan Link

Als Moderatorin des ARD-Morgenmagazins, des Presseclubs und des „Kölner Treffs" gehört Susan Link zu den bekanntesten TV-Gesichtern Deutschlands. Privat lebt sie mit ihrem Mann, ihrem Sohn und ihrem Hund in Köln.

FAMILIEN-RITUAL

Susan Link bezeichnet sich augenzwinkernd als „ganz schlimmen Weihnachtsmenschen". Den Adventskranz bastelt sie selbst. Und „an Weihnachten muss einfach alles schön und rund sein". Den Weihnachtsbaum besorgt sie früh, um ihn mit Mann und Sohn zu schmücken. Jedes Jahr erinnert Baumschmuck – etwa eine Skigondel oder ein Croissant – an ein besonderes Erlebnis. An Heiligabend ist ihr vor allem eines wichtig: dass alle beisammen sind.



Ich habe eine Wassermelone getragen
Wir Frauen der Generation X – Zwischen Anpassung und Befreiung. Susan Link, Piper Verlag, 224 Seiten, 22 Euro



Talk am Sonntag mit Susan Link (47)

HORST STELLMACHER sprach mit der Moderatorin über ihre TV-Einsätze zu ungewöhnlichen Uhrzeiten, den Traumberuf ihrer Kindheit, neue Co-Moderatoren, die Liebe zum Rheinland und ihren Alltag als Mutter und TV-Frau.

„Morgens Moma, nachmittags Mama“



Die „Kölner Treff“-Moderatoren Susan Link und Micky Beisenherz. Sie muss auf ihn jetzt drei Wochen verzichten.



Susan Link bei unserem Interview im Kölner Hotel Savoy.

Fotos: dpa, Imago, Michael Bause

Sie arbeitet dann, wenn andere gern ihre Pausen haben und sich erholen: Susan Link (47) moderiert aller zwei Wochen in aller Herrgottsfrühe das „ARD Morgenmagazin“, ist sonntagmittags beim ARD-„Presseclub“ im Einsatz und freitagabends als Nachfolgerin von Bettina Böttinger (67) Gastgeberin beim WDR-Aushängeschild „Kölner Treff“. Das macht die Herzens-Kölnerin normalerweise gemeinsam mit Micky Beisenherz (46). Doch weil der gerade für RTL im Dschungelcamp arbeitet, hat sie in diesen Wochen drei ungewohnte Talk-Kollegen an ihrer Seite.

Sonntag-EXPRESS: Freitag hatten Sie den „Bergdoktor“ Hans Sigl als Mitmoderator, und es war ein sehr schöner Abend. Nächsten Freitag kommt Elke Heidenreich, die Anfang der 80er selbst Gastgeberin des „Kölner Treff“ war. Haben Sie Elke schon mal als Gast erlebt?
Susan Link: Sie war im Herbst bei uns, und sie war der Knüller! So eine tolle Frau! Es war ein lustiges Gespräch über Liebe und Leben. Dass sie mitmacht, ist wie ein Geschenk für mich. Sie hat sich aber auch sehr gefreut: »Irre! Kurz bevor ich 81 werde, komm' ich noch mal gern zum Kölner Treff. Damit schließt sich für mich ein Kreis!«



Susan Link mit EXPRESS-Reporter Horst Stellmacher.

Allerdings hat Frau Heidenreich den Ruf, andere nicht immer ausreden zu lassen. Das ist nicht die feine Talkshow-Art – oder?
Wenn man nicht unterbrechen würde, würde eine Talkshow nie zu Ende gehen. Elke hat mir übrigens gesagt, dass ihr der Vorwurf immer egal gewesen sei. Sie führe ihre Interviews in ihrer Art – so sei sie nun mal.

Ehe dann Micky Beisenherz zurückkommt, ist Howie-Sohn Wayne Carpendale Ihr Mit-Moderator …
Es ist unser erstes Date, wir kennen uns noch nicht. Aber ich kenne seinen Papa, und der ist ein unfassbar charmanter, liebenswürdiger, höflicher Mensch. So einen erlebt man selten. Da es heißt, dass der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, kann ich vom Sohn nur Gutes erwarten.

Lassen Sie uns über Ihren Job reden: Gibt es Menschen, bei denen Sie im Gespräch Ihre eigene Meinung geändert haben? Sie erwarteten einen Charmebolzen, erlebten ein wahres Ekel – oder umgekehrt?
Ganz so schlimm war es nie. Aber es gab immer überraschende Situationen und Menschen, die viel unlustiger und langweiliger waren, als ich erwartete. Bei denen gehe ich aber trotzdem mit, das will ich retten. Man muss aber berücksichtigen, dass in der Runde vor den Kameras eine besondere Anspannung herrscht, die manchmal dazu führt, dass Menschen, die man ganz locker erwartet hatte, total verkrampfen.

Erzählen die Leute mehr als noch vor sieben Jahren?
Heute ist den Gästen viel bewusster, was sie erzählen, weil viele Medien dazugekommen sind, in denen sie sich präsentieren und viel offener sind, als früher. Davon profitieren wir, denn so haben wir einen größeren Einblick in ihr Leben bekommen und können ihnen in der Sendung viel näher kommen.

Wir erleben im „Kölner Treff“ viele Leute, die ein für sie besonderes Werk bewerben wollen. Lesen, hören und sehen Sie das wirklich alles selbst – oder haben Sie dafür Leute?
Ob Sie es glauben oder nicht – ich lese vorher jedes Buch, höre jede Musik, schaue mir jeden Film an. Ich will mir ein Bild von den Gästen machen, fresse alles, worüber ich sprechen möchte, in mich rein. Es ist für mich eine Frage des Respekts und immer ein guter Teppich für ein gutes Gespräch. Nur bei den Kochbüchern, habe ich nicht alles auf dem Schirm. Für viele Rezepte habe ich keine Zeit.

Ganz anders geht es für Sie beim „ARD Morgenmagazin“ zu. Da können Sie sich oft nicht lange vorbereiten, müssen ganz schnell auf ganz aktuelle Ereignisse der Nacht reagieren. Wie kriegen Sie das hin?
Ich bin ein sehr neugieriger Mensch, ich interessiere mich für alles. Es gibt wenige Augenblicke, in denen ich keine Nachrichten lese. Ich kriege alles mit, bin da sehr akribisch, habe deswegen immer eine gute Basis. Ich muss ja verstanden haben, über was ich rede. Sonst kann ich anderen nichts erklären.

Haben Sie es oft mit Morgenmuffeln zu tun?
Die sind selten geworden. Es gibt zwar immer noch Leute, die morgens nicht gern reden oder das als Pflichtprogramm ansehen. Aber es gibt mehr, die die Interviews für sehr wichtig halten, sich gern präsentieren. Sie wissen, dass sie so ein Thema für den Tag setzen können.

Sie sind von 5.30 Uhr bis 9.00 Uhr auf Sendung. Klingt schlimm. Wie kommen Sie damit klar?
Stimmt, die Uhrzeiten sind schrecklich. Ein Morgenmagazin am Nachmittag wäre mir lieber – geht aber nicht (**lacht**).

Wie sieht dann Ihr Tag aus?
Ich gehe meist um 19 Uhr schlafen, stehe um 0.45 Uhr auf, bin gegen 1.30 Uhr in der Redaktion und bereite mich vor. Nach der Sendung folgen Besprechungen, gegen 10.30 Uhr habe ich Feierabend. Dann fängt der Tag für mich erst richtig an – morgens Moma, nachmittags Mama. Manchmal denke ich, dass ein Tag bei mir einige Stunden mehr hat als bei anderen Leuten.

War das, was Sie jetzt machen, Traum Ihrer Kindheit?
Mein Traumberuf sah anders aus. Bis zum Abitur wollte ich Kommissarin werden, beim Bundeskriminalamt arbeiten. Doch als es so weit war, herrschte da Einstellungsstopp, ich hätte warten müssen, wollte aber schnell weiterkommen. So habe ich Germanistik studiert, bei Radio Wuppertal angefangen, um das Studium zu finanzieren. Da bin ich beim Journalismus hängen geblieben.

Haben Sie das Interesse an der Polizeiarbeit ganz und gar verloren?
Ich finde den Beruf immer noch toll und sinnvoll, könnte ihn mir für mich immer noch vorstellen. Etwas ist bei mir sowieso geblieben: Ich bin in jedem Karneval als Polizistin unterwegs, mit Handschellen, Funkgerät und Kinder-Pistole. Aber keine Angst – das alles setze ich höchst selten ein (**lacht**).

Sie kommen aus Thüringen. Kein Problem mit dem Karneval im Rheinland?
Nein. Ich liebe die große Freude, die hier dann herrscht. Wenn ich auf der Straße einen Eisbären treffe oder ein Clown am Steuer eines Autos sitzt, finde ich das toll. Wenn die Musik losgeht, könnte ich Köln knutschen. Ich singe immer alle kölschen Lieder mit – auch die, bei denen ich den Text nicht kann.

Klingt so, als wäre Köln die Stadt Ihres Herzens geworden …
Ist es. Ich lebe sehr gern in Köln, bin froh, dass ich hier meine Heimat gefunden habe und möchte immer bleiben. Es ist toll, hier zu leben, wo keiner einem anderen böse ist, in der alle Hand in Hand durch die Stadt gehen können, wie sie wollen – Männer und Frauen, Frauen und Frauen, Männer und Männer – und keiner komisch guckt. Und das es eine Stadt ist, die im richtigen Moment aufsteht, auch politisch. Ich mag das K auf meinem Auto-Kennzeichen. Und bin glücklich, dass ich auch ne kölschen Jung in meiner Familie habe – meinen Sohn.

Und was ist mit Thüringen, das Bundesland, in dem Sie geboren sind?
Natürlich verbindet uns noch sehr viel. Und man kriegt mich immer noch mit einer Thüringer Bratwurst oder mit Kloß mit Soß. Ich glaube, ich bin die gelungene Wiedervereinigung.



Susan Link mit ihrem Mann, dem TV-Produzenten Wolfgang Link.



Power am Morgen: Das Team des „ARD-Morgenmagazins“ mit Sven Lorig, Susann Link, Anna Planken und Till Nassif (v.l.).

Diese Frau sieht man fast überall

Susan Link (geboren am 19. November 1976 als Susan Schwarzbach in Pößneck, Thüringen) zog nach dem Mauerfall nach Wuppertal um. Nach ihrem Abitur absolvierte sie ein Germanistikstudium an der Universität Wuppertal. 1998 war sie Volontärin und später Moderatorin bei Radio Wuppertal. Von 2002 bis 2011 war sie als Moderatorin und Redakteurin bei Radio NRW. Seit 2011 im „ARD-Morgenmagazins“ zu sehen. Von 2017 bis 2019 beim MDR-„Riverboat“ angeheuert. Seit Juli 2017 war sie die Moderationsvertretung von Bettina Böttinger (zusammen mit Micky Beisenherz) im „Kölner Treff“. Seit Juli 2023 moderiert sie zudem den ARD-„Presseclub“ (abwechselnd mit Jörg Schönenborn und Ellen Ehni). Sie ist verheiratet mit dem TV-Produzenten Wolfgang Link (aus Dormagen). Die beiden haben einen Sohn (13) und leben in Köln.



„Es gibt eine Menge Gutes zu erzählen“

Als Moderatorin des „ARD-Morgenmagazins“ sorgt Susan Link schon früh am Tag für gute Laune. Wie ihr das trotz der ständigen Konfrontation mit Negativmeldungen gelingt, verrät sie uns im Interview.

Das Interview wurde uns freundlicherweise kostenlos gegeben.

Foto: Marie Schmidt

Frau Link, welche Krise fanden Sie in den letzten Jahren besonders belastend?
Jede auf ihre Weise. Mich berühren die Bilder und Schicksale der Menschen in der Ukraine sehr. Für uns als Familie mit Kind war die Corona-Pandemie eine besonders schwierige Zeit. Derzeit hat man manchmal schon das Gefühl, dass es jetzt reicht mit den vielen schwierigen Themen. Und ich fühle mich auch oft hilflos, weil man die ganz großen Räder nicht selbst drehen kann. Aber schon für meinen Sohn und als Journalistin will ich weiter positiv bleiben, soweit es geht. Ich will meinen Teil dazu beitragen, dass über die Krisen ausführlich und mit Lösungsansätzen berichtet wird.

Mit welchen Strategien bewältigen Sie private Krisen?
Es anzugehen und nicht liegen zu lassen, ist mir immer sehr wichtig. Außerdem über Schwierigkeiten zu sprechen. Manche Problemlösung ist mir schon beim Spazieren mit meinem Hund gekommen. Den Kopf mal durchzulüften, ist immer eine gute Idee. Wichtige Entscheidungen treffe ich übrigens nie in einer Woche mit Frühdienst, da bin ich durch die Müdigkeit einfach dünnhäutiger.

Wie schaffen Sie es, für das „Morgenmagazin" so früh aufzustehen?
Das Aufstehen kurz nach Mitternacht funktioniert für mich nur mit großer Disziplin und den immer gleichen Abläufen. Zur selben Zeit ins Bett, Mittagsschlaf nicht ausfallen lassen. Vernünftig essen, vor allem nicht zu viel abends und nachts. Ich bin aber generell eine Frühaufsteherin. Und schon gar kein Morgenmuffel. Meine Männer zu Hause sind eher der Typ Nachtigall. Es passt gut für die beiden, dass ich regelmäßig morgens aus dem Haus bin (lacht).

Leidet die Gesundheit darunter?
Dass zu wenig Schlaf nicht gesund ist, das ist ja bekannt. Bisher habe ich aber vor allem ein „Abo" für Augencremes und Pads. Alles gegen Müdigkeitsfältchen ist willkommen.

Wie wichtig sind Ihnen gesunde Ernährung und Sport?
Sehr, es ist das Einzige, was man selbst beeinflussen und für sich und seine Gesundheit tun kann. Ich treibe ziemlich viel Sport, zum Beispiel Fitness-Boxen und Tennis. Und natürlich kommen durch die Spaziergänge mit meiner Labradorhündin immer viele Schritte zusammen. Wenn am Ende des Tages nicht 10.000 auf der Uhr stehen, gehe ich noch eine Runde.

Sie haben zusammen mit Markus Barth den Podcast „Erzähl mir was Gutes!". Wie kam es dazu?
Als wir den Podcast starteten, hatten wir alle schon fast ein Jahr Corona-Pandemie hinter uns. In den Nachrichten ging es vor allem um die Krise und darum, welche weiteren Krisen sie nach sich zieht. Wir hatten einfach den Wunsch: Mensch, erzähl mir doch mal was Gutes. Und da stand unser Entschluss fest: Das übernehmen wir.

Welche Geschichten machen Ihnen besonders gute Laune?
Ich bin ein großer Tierfreund. Geschichten über Hummeln, die aus Spaß balancieren und viel intelligenter sind, als wir denken, gefallen mir. Oder Oktopusse, die auch mal was durch die Gegend werfen, wenn sie sauer sind.

Welche Geschichte ist Ihnen bis heute besonders in Erinnerung geblieben?
Ich mag vor allem unsere kleine Rubrik „Persönliches Highlight der Woche". Für diesen Teil des Podcasts denkt man noch mal über die vielen kleinen Momente in der Woche nach, die besonders schön waren. Das sollte man häufiger machen, denn es gibt viel mehr davon, als man im ersten Moment denkt.

Fällt es Ihnen schwer, jede Woche genügend gute Geschichten zu finden?
Eigentlich nicht. Auch wenn es weiterhin in den Nachrichten schwierig bleibt. Trotzdem arbeiten Wissenschaftler weiter an großartigen Erfindungen und forschen für unsere Gesundheit. Es gibt viele Ideen, wie wir unsere Zukunft gestalten und die Klimakrise bekämpfen können. Da gibt es eine Menge Gutes zu erzählen. Vielleicht wird 2023 das Jahr, in dem wir einige Krisen überwinden. Das wäre wundervoll.

Susan Link wurde 1976 in Pößneck in Thüringen geboren. Nach dem Mauerfall zog sie nach Wuppertal, wo sie das Abitur machte und anschließend Germanistik studierte. Erste Erfahrungen als Moderatorin sammelte sie bei Radio Wuppertal. Später folgte der Wechsel ins Fernsehen, wo sie seit 2011 zum Team des „ARD-Morgenmagazins" gehört. Seit 2017 moderiert sie zusammen mit Micky Beisenherz die Talkrunde „Kölner Treff". Im Podcast „Erzähl mir was Gutes!" stellt sie gemeinsam mit dem Comedian Markus Barth jede Woche gute Nachrichten und Geschichten aus aller Welt vor. Susan Link lebt mit Mann, Sohn und Hund in Köln.



Vor 25 Jahren: Start des Frühstücksfernsehens

Unser »

An einem Freitag, den 13., präsentierte das Erste das erste öffentlich-rechtliche Frühstücksfernsehen Deutschlands. Pech hat es dem vom WDR produzierten »ARD Morgenmagazin« nicht gebracht – seit Juli 1992 ist es im wöchentlichen Wechsel mit dem »ZDF Morgenmagazin« auf Sendung und hat die Fernsehlandschaft nachhaltig verändert.



Mit ihnen zusammen beginnt die Fernsehnation alle 14 Tage ihren Tag v.l.: Peter Großmann (Sport), Sven Lorig, Anna Planken, Donald Bäcker (Wetter), Susan Link und Till Nassif.

Fotos: WDR/Sachs